

# **Rede von Frau Oberbürgermeisterin Henriette Reker anlässlich der Jahrestagung des dbb am 8. Januar 2018, 10 Uhr, Koelnmesse, Congress-Centrum Nord**

## **Es gilt das gesprochene Wort!**

Sehr geehrter Herr Staatssekretär Engelke,  
sehr geehrter Herr Silberbach,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,  
meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich begrüße Sie ganz herzlich in Köln. Ihnen allen wünsche ich ein gutes, gesundes und erfolgreiches neues Jahr 2018.

Lieber Herr Silberbach, für Sie ist Köln ja heute ein Heimspiel.  
Und weder Ihnen noch allen anderen muss ich erzählen, dass Köln eine der ältesten Städte unseres Landes ist.

Aber wissen Sie, dass Köln auch eine der digitalsten Städte Deutschlands ist?  
Und zwar nicht nur bei der Infrastruktur, sondern auch bei den digitalen Angeboten unserer Stadtverwaltung. Wir belegen in zahlreichen Rankings zur digitalen Kommune immer wieder einen der vordersten Plätze.

Meine Damen und Herren,  
zu oft sehen gerade wir Deutsche in den Veränderungen durch die Digitalisierung vor allem Risiken. Dabei bietet Sie doch viel mehr Chancen. Um diese Chancen aber wahrnehmen zu können, braucht es Verwaltungen, die von der Mentalität her und von den Arbeitsmöglichkeiten her so aufgestellt sind, dass sie das digitale Zeitalter auch gestalten können. Daher haben wir in Köln im vergangenen Jahr die größte Verwaltungsreform in der Geschichte unserer Stadt auf den Weg gebracht, und ich bin den Kolleginnen und Kollegen in der Verwaltung sehr dankbar, dass sie diesen anstrengenden aber lohnenden Weg so engagiert mitgehen.

Als Verwaltung müssen wir besser, flexibler, schneller und bürgernäher werden.

Das ist eine große Herausforderung für unsere stark hierarchischen und zumeist wenig dynamisch organisierten Verwaltungen. Wir müssen eine geänderte Führungskultur entwickeln. Führung muss örtlich unabhängig und zeitlich flexibel funktionieren. Sie basiert auf Vertrauen, Transparenz und Wertschätzung. Kooperierendes sowie moderierendes Führen ersetzen die reine Anweisungskultur.

Zudem benötigen wir kurze Entscheidungswege und schnellere Reaktionszeiten, um auf die beschleunigte Welt in angemessener Zeit reagieren zu können.

Wir leben in einer Zeit, in der die Kommunikation immer wichtiger wird. Vor allem die Kommunikation mit unseren Bürgerinnen und Bürgern. Diese wird zu Recht eingefordert. Und wir sollten sie als Chance begreifen.

Die Digitalisierung ermöglicht eine solche Zusammenarbeit. Sie fördert die vernetzte Arbeitsweise: Die Verwaltung kommuniziert transparent mit allen Beteiligten, bindet sie verstärkt in Prozesse ein und verlässt damit das Silodenken. Sie stellt ihre Daten als Offene Daten zur Verfügung, damit Wirtschaft und kreative Start-Ups neue attraktive Geschäftsmodelle entwickeln können.

Solche Geschäftsmodelle können uns beispielsweise im Bereich Verkehr helfen, neue Mobilitätslösungen zu finden. Sie können aber auch dazu beitragen, bestehende Branchen zukunftssicher zu machen. Daher unterstützen wir beispielsweise durch die Gründung des InsurLab das Ökosystem, mit dem Start-Ups und die Versicherungswirtschaft am Standort Köln gemeinsam zukunftsfähige Lösungen erarbeiten. In diesem Sinne ist Digitalisierung ein wichtiger Standortfaktor für uns. In Köln haben wir die hervorragende Situation, dass wir als etablierter Industriestandort einen großen Vorteil haben: Hier in Köln verbinden sich die Erfahrungen der klassischen Industrie mit den Ideen und Innovationen der Gründerinnen und Gründer.

In Berlin mag gründen hipp sein, in Köln ist es erfolgreich.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,  
wer Digitalisierung nur als Teilbereich einer gesellschaftlichen Entwicklung sieht, hat diese fundamentale Umwälzung nicht verstanden. Wir müssen aufhören, uns im Klein-Klein zu verlieren. Heute führen wir eine Digitalisierungsdebatte im Mittelstand, morgen in den Verwaltungen, und übermorgen ist Digitalisierung nur noch die

Förderung von Start-ups. Das ist zu kurz gesprungen. Unser Augenmerk muss darauf liegen, dass die heranwachsenden Generationen in einer digital geprägten Welt selbstbestimmt, eigenverantwortlich und mündig leben und lernen können.

Der Umgang mit den neuen Technologien ist zugleich einer der Schlüssel zur gesellschaftlichen Teilhabe. Es geht nicht darum, singuläre Informationen zu erhalten, sondern darum, Wissen zu vernetzen und Medienkompetenzen zu erwerben. Wissen generiert sich immer neu und in rasender Geschwindigkeit. Der Zugang dazu wird auf unterschiedlichen Wegen und nicht nur ausschließlich am Arbeitsplatz vermittelt.

Deswegen müssen wir dort ansetzen, wo unsere Zukunft sitzt: in den Klassenräumen. Statt deutscher Kleinstaaterei brauchen wir eine nationale Kraftanstrengung, um unser Schulsystem fit für die digitale Zukunft zu machen. Das darf keine Jahrhundertaufgabe allein der Länder und Kommunen werden, denn selbst große Länder und Städte wie NRW und Köln sind damit überfordert. Alle müssen sich daran beteiligen, auch der Bund. Die einen müssen dafür sorgen, dass die Schulen endlich an ein leistungsfähiges Breitbandnetz angeschlossen werden, die anderen dafür, dass es in den Schulen die notwendige Hard- und Software gibt.

Köln ist übrigens auch hier ganz vorne mit dabei. Im Laufe des kommenden Jahres werden weitere 100 Schulen angebunden. Damit verfügen nach Abschluss der Maßnahmen alle Schulen über gigabitfähige Anschlüsse. Die Kreidezeit in den Klassenzimmern ist vorbei! Jedenfalls in Köln.

Vor allem aber braucht es gut ausgebildete Pädagogen sowie die notwendigen digitalen Konzepte, Didaktik und Methodik der Wissensvermittlung.

Das Thema Digitalisierung muss Einzug finden in die Lehrpläne, in die Lehrerfortbildung und in das Lehramtsstudium. Und es bedarf enormer finanzieller Mittel.

Daher muss das Kooperationsverbot als künstliche Hürde abgeschafft werden. Es ist nicht zeitgemäß, dass Bund und Länder nicht kooperieren dürfen.

Auch wenn Schul- und Bildungspolitik Ländersache ist und bleiben soll, ohne eine finanzielle Beteiligung des Bundes werden wir diese gesamtgesellschaftliche Aufgabe nicht meistern.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,  
die Herausforderungen für unser Land sind groß, Sie werden dies in den kommenden Tagen diskutieren. Ich hoffe sehr, dass wir auch bald eine Bundesregierung haben, die sich diesen Herausforderungen annehmen kann. Uns läuft die Zeit davon, und wir können uns keinen Stillstand leisten.

Vielen Dank.